

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Nuringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreise: Durch Erzeugnisse und Vertretungen (ohne Suhrst.) monatlich 2.60 vierteljährlich 7.20 halbjährlich 13.20 jährlich 24.00. Durch die Post bezogen (ohne Suhrst.) monatlich 2.70 vierteljährlich 7.50 halbjährlich 13.50 jährlich 24.50. Die Wiesb. Neuesten Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.



Anzeigenpreise: Die einseitige Stadtbl. Wiesbaden. Preisklasse. Ausland. Im Restemittel: Die Seite. - - - - - 1.00 1.50 2.00 2.50. Bei Wiederholung Nachr. nach Tarif. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigen gebühren durch Klage und bei Konturverfahren wird der bewilligte Nachschuß beibehalten.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Kärntner Lebensversicherungsgesellschaft versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengeister“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Giliale I Mauritiusstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Giliale II Bismardring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verunglücken, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Kärntner Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, Invaliditätsfälle aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 139

Freitag, den 16. Juni 1916

31. Jahrgang

Kritische Lage in Griechenland.

Anflärung über die Brussilow-Siege. — Friedensvermittlung der Neutralen. — Italien. Enttäuschung und Sorgen.

Arbeit für Heimgekehrte.

Der Zeitpunkt für die Heimkehr nach siegreich beendeten Weltkrieg schwebt noch in den Nebeln der Zukunft. Nichtsdestoweniger sind die Gedanken von vielen tausenden unserer wackeren Vaterlandsverteidiger dem innigst herbeigesehnten Augenblick zugewandt, an dem die alle, liebe Heimat ihnen ein freudiges Willkommen wird bieten können. In die spannungsvolle Vorfreude dieses Wiedersehens auf der heimischen Flur mischen sich aber bei vielen sorgenvolle Erwägungen, ob auch Arbeitsgelegenheit und Verdienstmöglichkeiten so reichlich später vorhanden sein werden, um die vielen hunderttausende der heimkehrenden Arbeitsuchenden versorgen zu können. Wird die Fürsorge, werden die alten Arbeitgeber oder neue wirklich in der Lage sein, genügende Anstellungen zu bieten?

Diesen Besorgnissen wird von den Vertretern der Industrie eifrig widersprochen. Man ist in diesen Kreisen der festen Überzeugung, daß die gewerbliche Tätigkeit nach dem Kriege einen großen Aufschwung nehmen werde, falls nur die erforderlichen Rohstoffe sich beschaffen lassen. Dabei muß vor allem berücksichtigt werden, daß nach dem Friedensschluß nicht sofort gewaltige Massen beschäftigungsloser Kämpfer heimdrängen werden. Die Bedienung des Krieges bedeutet nicht die plötzliche und unvermittelte Auflösung des Heeres, sondern diese wird sich nur langsam vollziehen. Es werden zweifellos zahlreiche Truppen noch zur Besetzung der feindlichen Gebiete draußen bleiben. Die Verluste und die Beschädigungen verhindern außerdem an sich schon die Zahl der Arbeitsfähigen.

Andererseits bietet die Notwendigkeit, unsere innere Wirtschaft wieder aufzurichten, große Arbeitsgelegenheit. Die Instandsetzung aller unserer Verkehrswege, von der Eisenbahn bis zur Landstraße, die Wiederherstellung und Erneuerung aller rollenden Materials, aller Maschinen und Einrichtungen der Industrie, die während des Krieges nicht in Gebrauch waren, müssen baldigst in Angriff genommen werden. Das Baugewerbe wird ein weites Feld der Betätigung finden. Insbesondere aber werden alle kleinen Industrien, die infolge Rohstoffmangels ihre Betriebe haben einschränken müssen, wie zum Beispiel die Textilindustrie, einen großen Aufschwung nehmen. Auch die Landwirtschaft wird überreichlich Arbeitsgelegenheit bieten.

Man darf also nach dem Kriege auf allen Gebieten durchaus günstige Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkte erwarten. Besorgnisse nach dieser Hinsicht sind völlig unbegründet.

Reichstagsersatzwahlen.

Heidelberg, 16. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Bei der geitigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Heidelberg-Oberbach-Mosbach wurde der national-liberale Kandidat, Geheimrat Professor Nieher, mit etwa 4000 Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt worden.

Börsach, 16. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Vorläufiges amtliches Wahlergebnis: Bei der Reichstagsersatzwahl im dritten badischen Wahlkreis wurden bei 18844 Wahlberechtigten 4716 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Georg van End, Fabrikant in Teßlingen (Zentrum), 4707 Stimmen. Vier Gemeinden von Waldbrunn stehen noch aus.

Die Krise in Italien.

Sonnino soll bleiben.

Rom, 16. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Meldung der Agenzia Stefani. Die Blätter melden: Nach einer neuen Besprechung mit Boselli hat Sonnino das Portefeuille des Auswärtigen im dem neuen Kabinett behalten. Orlando wird das Portefeuille des Innern übernehmen, während Boselli den Vorsitz ohne Portefeuille übernehmen wird.

„Giornale d'Italia“ erzählt, daß Boselli dem König mitteilen wird, daß er den Auftrag zur Bildung des Kabinetts annehmen werde.

Die Blätter besprechen die Entscheidung, daß Sonnino das Portefeuille des Auswärtigen behalten werde, mit Genugtuung. Die Meldung hat in Monte Citorio einen ausgezeichneten Eindruck gemacht.

„Giornale d'Italia“ schreibt: Indem Sonnino in der Consulta verbleibt, folge er dem allgemeinen Wunsch, daß die auswärtige Politik Italiens in ihrem Wesen wie in der Person des Mannes, der sie vertritt, den Geist der Kontinuität behalten soll. So werde auch im Auslande nicht der geringste Zweifel über den Charakter der neuen Regierung herrschen. Der Name Sonnino lasse keinen Zweifel entstehen, daß die Hoffnung der Feinde und die Ungewißheit der Alliierten, wenn eine solche bestanden haben sollte, endgültig zerstreut werden würden.

Die Gegenoffensive ohne Erfolg.

Lugano, 16. Juni. (Privat-Tele. Zentr. Bl.) Aus dem geitigen Bericht Cadornas geht hervor, daß die italienische Gegenoffensive keine Fortschritte macht. Wie der „Corriere della Sera“ in seinem Bericht über die Lage offen einräumt, erragt dies Besorgnis, namentlich da als zweifellos feststeht, daß Dekret von der italienischen Front keine Truppen weggenommen hat, um sie nach der Ostfront zu senden. Die Meldungen aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier und die deutsche Feststellung, daß die Offensiv aufgehalten worden ist, werden von der italienischen Presse naturgemäß unterdrückt. Immerhin ist anzugeben, daß die italienischen Besprechungen weit zurückhaltender sind, als es den russischen Absichten entspricht.

Friedensvermittlung der Neutralen.

Bern, 16. Juni. (Z.-N. Tele.)

Im Nationalrat erklärte Bundesrat Hoffmann, der Chef des politischen Departements:

Der Bundesrat steht wegen Friedensbetrachtungen seit geraumer Zeit in Verbindung mit den Regierungen neutraler Staaten. Es geht nicht an, an dieser Stelle näheres mitzuteilen. Die Kriegführenden machen gegenwärtig die höchsten militärischen Anstrengungen. Es liegt, militärisch gesprochen, eine gewisse Krise vor. Ein solcher Zeitpunkt sei wenig geeignet für eine Friedensvermittlung. Der Bundesrat müsse einen kühlen Kopf bewahren, und dürfe das Herz nicht aufzuheben lassen. Es sei eine Frage der Opportunität, wann, wie und in welcher Form sich die Neutralen für den Frieden zwischen den Kriegführenden betätigen wollen.

Der Wirtschaftsplan für das neue Erntejahr.

Berlin, 16. Juni. (Privat-Tele. Zentr. Bl.)

Dem Bundesrat liegt, wie das „B. Z.“ hört, gegenwärtig der Entwurf eines Wirtschaftsplans für das neue Erntejahr vor. Gekern fand eine Besprechung des Wirtschaftsplanes vor einem erweiterten Kreise statt, an der nicht nur die meisten Bundesratsmitglieder, sondern auch eine Reihe einzelstaatlicher Minister teilnahmen. Der Konferenz wohnten auch der Präsident des Kriegsernährungsamtes von Batocki und der Staatssekretär des Innern, Dr. Helfferich, bei.

Berlin, 16. Juni. (Privat-Tele. Zentr. Bl.)

Die im Reichsamt des Innern gestern zusammengetretene Wirtschaftsplan-Konferenz, die von etwa hundert Teilnehmern aus dem Bundesrat und den einzelstaatlichen Ministerien besetzt war, verhandelte bis zum Abend. Es wird angenommen, daß die Besprechungen auch noch den heutigen Tag über fortauern. — Der „Vorwärts“ meint, aus der Art, wie die Nahrungsmittelfragen behandelt werden, sei ersichtlich, daß Herr von Batocki zu Unrecht die Bezeichnung Diktator beigelegt wurde.

Fleischnot in Rußland.

Berlin, 16. Juni. (Eig. Tele. Zentr. Bl.)

Nach dem „Vol. Anz.“ beschäftigt sich der Kriegs- und landwirtschaftliche Ausschuss der russischen Reichsduma mit der schweren Lebensmittelkrise und beschloß die Einführung von vorläufig vier fleischlosen Tagen in der Woche.

Ein gigantischer Bluff.

Der neueste Bericht des russischen Generalstabs (Bergl. die weiter unten folgende Meldung) setzt die bisherige Art der „Siegesmeldungen“ fort. Was man davon zu halten hat, das sagen uns die Russen selbst. Der Spiegel, den die eigenen Landsteute Brussilows Selbstlos entgegenhalten, muß mit seinen dunklen Stellen die Wirkung der Petersburger Siegesfanfaren erheblich beeinträchtigen.

Was militärisch nicht erreicht wurde, soll ein gigantischer Bluff zuwege bringen. Aber die Zeichen mehrten sich, daß auch das nichts fruchtet. Die Pariser Presse ist kritisch geworden, neutrale Blätter machen sich lustig über die russischen Berichte von der Erbeutung ungeheurer Kriegsmaterials, und die zwangsweise Ernennung bedeutungsloser Orte zu Festungen, die drohende Gruppierung von Vortoren, wie Widmar das genannt haben würde, verfehlt ihren Zweck, weil die Kraft, die dahinter steht, als ein vorübergehendes Auslodern und nicht als echte Überlegenheit erkannt ist. Berechtigt ist deshalb auch, wie die „N. Ztg.“ betont, die in der Verhandlung des ungarischen Abgeordnetenhauses zutage getretene unerschütterliche Zuversicht, daß, wie Graf Tizsa sagt, die russischen Teilerfolge nur vorübergehende Zwischenfälle bilden werden. Rußland hat in den dreizehnmonatigen Monaten dieses Krieges noch keinen dauernden Erfolg errungen, mit aller Fähigkeit und allen Menschenopfern nicht; letzten Endes sind die Mittelmächte immer Sieger geblieben. Darum ist auch das Vertrauen in die militärische Überlegenheit Deutschlands und Österreich-Ungarns bei den Neutralen nicht zu erschüttern, am wenigsten bei den nächsten Zuschauern des Ringens zwischen Asien und Europa, bei den Rumänen, die sich in ihrer neutralen Haltung nicht irremachen lassen, auch wenn die Russen die Phantazie ihrer Heeresberichte verdoppeln.

Die russischen Verluste.

Nach vorsichtiger Schätzung in einer Woche 250 000 Mann.

Stockholm, 16. Juni. (Eig. Tele. Zentr. Bl.)

In Petersburger militärischen Kreisen, die dem Jarenhaufe unmittelbar nahestehen, macht sich eine wachsende Mißstimmung gegen General Brussilow geltend. Brussilow hat, wie man in Petersburg weiß, bei den schweren beschwerlichen Kämpfen mit Menschenmaterial geradezu gehandelt, daß er selbst die Taktik des Großfürsten Nikolaus in Schatten stellt. Die vorsichtige Schätzung eines russischen Offiziers gibt die russische Verlustziffer der vergangenen Woche auf 250 000 Mann an. Solche Verluste seien bedenklich, weil an der Südwestfront fast alle geschulte Truppen der Armee versammelt seien. In den der Offensive vorangehenden Truppenverschiebungen wurde alles operationsfähige Material an die Frontstraße südlich Riew transportiert. In Petersburg liegt ein Befehl Brussilows an die Korpskommandanten vor, in dem es heißt:

Es kommt besonders darauf an, schnell sichtbare Erfolge aufzuweisen. Die Zurückdrängung des Feindes und die Befreiung größerer Pänderstrecken sei das Hauptziel, dem gern ein paar Millionen geopfert werden könnten.

Der Kriegsminister brachte in der letzten Woche in seinem Bericht an den Jaren diese Dinge vor und sagte seine Auffassung dahin zusammen: Brussilow vermag, daß Rußland keine dritte Armee aufstellen kann.

Unter solchen Umständen ist es verständlich, daß die Brussilowschen Berichte, die sich in den

finstesten Überreibungen

ergeben, im Hauptquartier durch ihre überhörsungsfähigen Selbstbelobigungen geradezu Felleiterkeit erregen. Seine Feinde bringen jetzt außer sachlichen auch persönliche Gründe gegen ihn vor. So wird Brussilow verdächtigt, weil er eine Deutsch-Baltin aus Frau hat und außerordentlich energisch interpelliert, als deren Familienbesitz vor russischen Staaten beschlagnahmt werden sollte.

Brusilow schrieb Kuropatkin einen Drohbrief, falls er nicht die sofortige Einstellung oder Konfiskation des Verkehrens anordne.

Der russische Bericht von der Westfront.

Petersburg, 15. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Amlicher Bericht vom 14. Juni:

Auf der ganzen Front von der Gegend südlich der Polische bis zur rumänischen Grenze drängen unsere Truppen den Feind weiter zurück. Im Laufe des gestrigen Tages machten wir 20 Offiziere, 6000 Mann zu Gefangenen und erbeuteten sechs Geschütze, zehn Maschinengewehre sowie viele Munitionswagen. Sodas die Gesamtsumme seit Anfang der Operationen an Gefangenen und Beute 1720 Offiziere und ungefähr 120000 Soldaten, 130 Geschütze und 200 Maschinengewehre beträgt. Mehrere feindliche Truppeneinheiten sind seit den Kämpfen vom 6. bis zum 11. Juni vollkommen in Auflösung begriffen, was durch die Totlade bekräftigt wird, daß die Truppen des Generals Tschernobajew in einem verhältnismäßig unbedeutenden Abschnitt 414 Offiziere und 17000 Mann fingen, ferner 20 Geschütze, 34 Maschinengewehre und 56 Munitionswagen sowie anderes Kriegsmaterial erbeuteten. Die eingegangenen Berichte melden, daß der Feind stellenweise derartiges Material zurückließ, daß in der kurzen Zeit die Zahlungen umhüllend war. An einer Stelle bei uns Material für 20 Werke Feldbahn in die Hände. Auf der Straße nach Wladimir-Bolnisi leistete der Feind heftigen Widerstand. Kämpfe entwickelten sich westlich vom Dorf Saturez 65 Kilometer westlich Luch, an der Straße zwischen Luch und Wladimir-Bolnisi. In der Gegend von Saturez ritten unsere Kavallerie eine glänzende Attacke und machten eine feindliche Schwadron nieder. Westlich von Dubno waren unsere Truppen den Feind und gingen über das Dorf Demidowka südwestlich Dubno hinaus. Südlich von Luchow in der Gegend am rechten Strupa-Fluss machte der Feind heftige Gegenangriffe. In dem gestrigen Gefecht gelang es uns auch, den Feind zurückzuwerfen und die Höhen auf dem westlichen Strupa-Fluss in der Gegend von Raimoronta und Mowlince (20 km. nördlich von Luchow) zu besetzen. Südlich vom Dniestr besetzten wir Smilow. Der Kampf um den Brückenkopf bei Czernowiz dauert an.

Der geheimerste russische Bericht von Baranowitschi.

Wien, 16. Juni. (P. Tele. Gen. Bln.)

Dem vom eigentlichen bisherigen Schauplatz ihrer Offensive haben die Russen einen neuen Angriff gegen die österreichisch-ungarischen Kräfte eingeleitet. Die in Litauen im Raume östlich Molskad nördlich Baranowitschi inmitten deutscher Truppen kämpfen. Die starken und mit größter Sorgfalt ausgestatteten Stellungen wurden unter wütendem Trommelfeuer genommen und vollständig eingenommen. Als aber die Russen dann in der Meinung, jeden Widerstand unmöglich gemacht zu haben, zum Angriff vorgingen, wurden sie blutig heimgeschickt. Auch das Auftauchen belgischer Panzerautomobile, die neuerdings die russischen Sturmkolonnen zu begleiten pflegen, vermochte das vollständige Zusammenbrechen des Angriffs nicht zu verhindern. Die Gründe dieses Mißerfolgs liegen an der vorzüglichen taktischen Ausnutzung des Geländes. Die österreichisch-ungarischen Stellungen zählten sich dort teils an Hügelketten entlang des Serwetichflusses, teils am Rande der Sümpfe östlich der Bahn Baranowitschi-Lida hin. Jede Geländehälfte ist zu gefährlichen Pflanzungsanlagen ausgenutzt worden, sodass die Russen, wo immer sie angreifen, in das Kreuzfeuer der Verteidiger geraten müssen.

Die 8. und 9. Artillerie erzielte sowohl während der Stürme, als auch während des Zurückstehens der geschlagenen Angreifer härteste Wirkung. Die blutigen Verluste der Russen waren bei diesem mißglückten Vorstoß ungeheuer, umso mehr, als die russische Artillerie noch die zurückweichende eigene Infanterie heftig beschoss.

Der dort kämpfenden Truppe, dem Hermannstädter Infanterie-Regiment Nr. 31, ist in diesen Kämpfen ein schöner und bedeutender Erfolg beschieden gewesen.

Amlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Juni. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer Artilleriekämpfen und Patrouillenunternehmungen keine Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals Grafen Bothmer wies mehrere, in dichten Wellen vorgetragene russische Angriffe bei und nördlich Przemowlowka ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Hunderttausend Franzosen für Verdun geopfert.

Berlin, 16. Juni. (Sig. Tel. Gen. Bln.)

In einer diplomatischen Gesellschaft hat, wie die „Voss. Sig.“ erzählt, ein französischer Offizier sich geäußert:

„Es ist wahr, daß wir beim Angriff auf Verdun 400000 Mann verloren haben!“

Englische und deutsche Verluste am Skagerrak.

Berlin, 15. Juni. (Amlich.)

Der Führer der englischen Flotte vor dem Skagerrak, Admiral Jellicoe, hat in einem Befehl an die englische Flotte unter anderem zum Ausdruck gebracht, er zweifle nicht daran, zu erfahren, daß die deutschen Verluste nicht geringer seien als die englischen.

Demgegenüber wird auf die bereits in der amtlichen Veröffentlichung vom 7. Juni erfolgte Gegenüberstellung der beiderseitigen Schiffsverluste hingewiesen. Hiernach steht einem Gesamtverlust von 60720 deutschen Kriegsschiffstücken ein solcher von 117150 englischen Tonnen gegenüber, wobei nur diejenigen englischen Schiffe und Zerstörer in Ansatz gebracht sind, deren Verlust bisher von amtlicher engl. Seite angegeben worden ist. Nach Aussagen englischer Gefangener sind noch weitere Schiffe untergegangen, darunter das Großkampfschiff „Warspite“. An deutschen Schiffsverlusten sind andere als die bekanntgegebenen nicht anzugeben. Diese sind: S. M. S. „Lützow“, „Pommern“, „Wiesbaden“, „Frankenlob“, „Elbing“, „Holtz“ und 3 Torpedoboote.

Dementsprechend sind auch die Menschenverluste der Engländer in der Seeschlacht vor dem Skagerrak erheblich größer als die der Deutschen. Während auf

englischer Seite bisher die Offiziersverluste auf 342 Tote und Vermisste und 51 Verwundete angegeben worden sind, betragen die Verluste bei uns an Seeoffizieren, Ingenieuren, Sanitätsoffizieren, Zahlmeistern, Führern und Deckoffizieren 172 Tote und Vermisste sowie 41 Verwundete. Der Gesamtverlust an Mannschaften beträgt bei den Engländern, soweit bisher durch die Admiralität veröffentlicht, 6104 Tote und Vermisste und 513 Verwundete, auf deutscher Seite 2414 Tote und Vermisste und 449 Verwundete.

Von unseren Schiffen sind während und nach der Seeschlacht 177 englische Gefangene gemacht worden, während, soweit bisher bekannt ist, sich in englischen Händen keine deutschen Gefangenen aus dieser Schlacht befinden. Die Namen der englischen Gefangenen werden auf dem üblichen Wege der englischen Regierung mitgeteilt werden. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Erbsjerg, 16. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Bei Ringsted wurde eine Leiche an Land geschwemmt, die als die eines englischen Matrosen H. Gaan von H. M. S. „Carnesfort“ erkannt worden ist. („Carnesfort“ ist ein ganz moderner kleiner englischer Kreuzer von 3800 Tonnen. Schriftl.)

Beisetzung von sieben deutschen Matrosen.

Kopenhagen, 16. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Nach hiesigen Blättermeldungen fand gestern in Skagen unter großer Beteiligung der Behörden und der Bevölkerung die feierliche Beisetzung von sieben deutschen Matrosen statt, deren Leichen nach der Nordseeschlacht von Fischern eingetrieben wurden. Die Schiffe und die ganze Stadt legten Trauerschmuck an. Alle Glocken läuteten. Die sieben Särge waren von Blumenpendeln vollkommen bedeckt. Sie wurden auf dem Friedhof in einem gemeinsamen Grab beigesetzt. Hiesige Kriegervereine und die Seesoldaten des dänischen Torpedobootes „Soelven“ bildeten die Ehrenwache. Pastor Buhl hielt eine ergreifende Trauerrede. Der deutsche Konsul in Frederikshaven dankte den Behörden und der Bevölkerung namens des deutschen Volkes für die Teilnahme. Der Kommandant des Torpedobootes „Soelven“ legte eine prachtvolle Blumenpende am Grab nieder. Unter den gleichen Ehrenbezeugungen wurden auch zwei englische Matrosen beigesetzt.

Seegefecht in der Ostsee.

Eine russische Flottille im Kampf mit deutschen Schiffen.

Ryköping, 16. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung des Schwedischen Telegraphenbureaus: Sechs bewaffnete deutsche Fischdampfer fuhren vorerst von Harvinge in nördlicher Richtung. Man nimmt an, daß sie auf dem Rückzug mit feindlichen Kriegsschiffen in einen Kampf geraten sind. Das Gefecht dauerte ungefähr drei Viertel Stunden. Der Wind kam vom Lande, daher wurden die Anker nicht geholt, doch sah man Feuerblitze. Der Ausgang des Kampfes ist unbekannt.

Der deutsche Dampfer „John West“ ist heute früh in Ryköping eingelaufen; er hatte fünf Verwundete an Bord, die nach dem Krankenhaus der Stadt gebracht wurden. Die Besatzung des Dampfers verweigerte jede Auskunft über den Kampf.

Ryköping, 16. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Nach Zeitungsmeldungen wurden 13 deutsche Handelsschiffe, die südwärts fuhren und von zwei oder drei Torpedobooten, einem Hilfskreuzer und einigen bewaffneten Fischdampfern begleitet waren, bei der Insel Håringe südöstlich Arkoe, etwa zehn Distanzminuten vom Lande, von einer russischen Flottenabteilung angegriffen. Diese bestand aus Zerstörern, Torpedobooten und Unterseebooten. Die deutschen Dampfer suchten am Lande Schutz. Zwei deutsche Dampfer, die bei dem Angriff von den Begleitschiffen getrennt worden waren, liefen heute Morgen in Arkoe ein; sie hatten in der Finsternis nicht beobachtet können. Die deutschen Fischdampfer patrouillierten während des Vormittags außerhalb der Hoheitsgrenze und fuhren dann südwärts. In das Lazarett von Ryköping sind jetzt sechs deutsche Matrosen übergeführt worden, von denen zwei sehr schwer und die übrigen leicht verwundet sind. Ein Verwundeter wurde in Arkoe ein- und gelandet.

Kopenhagen, 16. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

„Extrablade“ meldet in einem Stockholmer Privattelegramm: Das deutsche Schiff, das die Verwundeten in Ryköping einbrachte, hatte 150 von einem anderen Fahrzeug an Bord. Die angreifende russische Flottille zählte sechs Torpedojäger und einige Unterseeboote.

Stockholm, 16. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

„Stockholm Tidningen“ meldet aus Helsingborg: Ein schwedischer Dampfer ist bei Deland von einem russischen Unterseeboot beschossen worden, obwohl er die schwedische Flagge führte und die Nationalitätsabzeichen trug. Der Kapitän des schwedischen Dampfers mußte dem Kommandanten des Unterseebootes die Papiere zeigen. Er beobachtete, daß das Unterseeboot ungewöhnlich groß war und drei Kanonen an Bord führte. Nach der Prüfung der Papiere durfte der Dampfer weiterfahren.

Die Tubantia-Frage.

Aus dem Haag, 16. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Ministerium des Innern macht bekannt, daß die Note der deutschen Reichsregierung an die niederländische Regierung authentische Auszüge aus dem Journal des Unterseebootes, das den Torpedo abschoß, und aus dem Register der Marinebehörde über abgeschossene Torpedos enthält. Der Notenwechsel über die Tubantia-Frage wird demnächst in einem Orangebuch veröffentlicht werden.

Haag, 16. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Bezugnehmend auf die Veröffentlichung des Erhebungsberichts der Tubantia-Untersuchung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ schreibt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“: Es ergibt sich jetzt die Frage, ob es angeht, die Strömungen in der Nachbarschaft des Nordhinder Leuchtschiffes wahrscheinlich oder möglich ist, daß ein und derselbe

Torpedo nach zehn Tagen noch in der Nähe des Leuchtschiffes, wo auch die „Tubantia“ gesunken ist, umhertrieben konnte. Wir wandten uns deshalb an die maßgebenden Stellen um Aufklärung, und erfahren, daß sich auch der Marinestab bereits mit der Untersuchung über diesen Punkt beschäftigt hat. Ueber das Ergebnis dieser Untersuchung wird uns mitgeteilt, daß es sehr wohl möglich sein kann, daß sich ein Torpedo nach zehn Tagen ungefähr an derselben Stelle, wo er abgeschossen wurde, befinden kann. Theoretisch war auf Grund der Strömungen und unter Berücksichtigung des Windes berechnet worden, daß das Torpedo am 16. März zehn Meilen von der in Frage kommenden Stelle hätte entfernt sein müssen, aber man jagte uns gleichzeitig, daß es sich hier nicht um eine Sache handle, die mit mathematischer Genauigkeit festzustellen sei. Wenn der Torpedo hundert Meilen weit abgetrieben worden wäre, wäre der Schluß möglich, so aber sei dies nicht der Fall.

Der „N. N. C.“ schreibt ferner: Die Veröffentlichung der „Nordh. Alla. Sta.“ über den Untergang der „Tubantia“ macht keinen angenehmen Eindruck und ist nicht geeignet, die peinliche Empfindung, die deswegen herrscht, zu beiseiten. Wir wollen von vornherein annehmen, daß die deutsche Regierung überzeugt ist, daß die „Tubantia“ nicht von einem deutschen Kriegsschiff torpediert wurde. Aber sie weiß, daß man diesbezüglich der Grenze anders darüber denkt. Gegenüber dem großen Amerika hat sie in solchem Falle aus eigenem Antrieb eine internationale Untersuchungskommission vorgeschlagen. Gegenüber den kleinen hält man das in Berlin für überflüssig. Wenn die „Tubantia“ durch einen treibenden Torpedo vernichtet worden ist, so widerspricht der Gebrauch von Torpedos, die nicht automatisch unschädlich werden, wenn sie ihr Ziel verfehlt haben, dem Artikel 1 des 8. Vertrages von 1907.

Ein holländischer Getreidedampfer verbrannt.

Aus dem Haag, 16. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der „N. N. C.“ meldet aus New-York: Der niederländische Dampfer „Willem van Dreisler“, der im Hafen von Baltimore eine Ladung Getreide einnahm, verbrannte mit der ganzen Ladung. Ein Getreide-elevator im Hafen wurde ebenfalls durch das Feuer zerstört. Der Schaden wird auf 2 Millionen Dollars geschätzt.

Verlegung des Leuchtschiffes Nordhinder.

Haag, 16. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Amliche Meldung. Das Marine-Departement teilt mit, daß mit Rücksicht auf die Ausbreitung des englischen Minenfeldes in der Nordsee, so bald die Gelegenheit dazu günstig ist, das Leuchtschiff Nordhinder ungefähr 18 Seemeilen nach Norden und zwar nach einem Punkte nördlich der Nordwestecke des neuen Minenfeldes verlegt wird. Ein Datum der Verlegung und die genaue Angabe des Ankerplatzes wird später mitgeteilt.

Amlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 15. Juni. (Wolff-Tele.)

Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich von Bojan und nördlich von Tschernowitschungen unsere Truppen russische Angriffe ab. Oberhalb von Tschernowitsch vereitelte unser Geschützfeuer einen Uebergangsversuch des Gegners über den Pruth.

Zwischen Dnjestr und Pruth keine Ereignisse von Belang. Der Feind hat die Linie Horodenka-Susiatyn westwärts nur wenig überschritten.

Bei Wisniowez wurde äußerst erbittert gekämpft. Hier sowie nordwestlich von Rydom und nordwestlich von Krementz wurden alle russischen Angriffe abgewiesen.

Im Gebiet südlich und westlich von Luch ist die Lage unverändert. Bei Polaczyn trat auf beiden Seiten abgefeuerte Reiterei in den Kampf. Zwischen der Bahn Homonowel und Kilkow bemühte sich der Feind an zahlreichen Stellen unter Einsatz neuer Divisionen, den Uebergang über den Stochod-Syr-Abchnitt zu erzwingen. Er wurde überall zurückgeschlagen und erlitt schwere Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern Abend begannen die Italiener ein heftiges Artillerie- und Minenwerferfeuer gegen die Hoheitsgrenze von Doberdo und den Görzer Brückenkopf. Nachts folgten gegen den südlichen Teil der Hoheitsgrenze feindliche Infanterieangriffe, die bereits größtenteils abgewiesen wurden. An einzelnen Punkten ist der Kampf noch nicht abgeschlossen.

An der Tiroler Front steht der Feind seine vergeblichen Anstrengungen gegen unsere Dolomitenstellungen im Raum von Ponteklein-Schludersbach fort.

Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe von Verona und Padua mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Bainsa führte unser Feuer italienische Befestigungsarbeiten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallentant.

Griechenlands Lage kritischer denn je.

Bukarest, 16. Juni. (T. A. Tele.)

Der „Pester Lloyd“ berichtet aus Athen:

Die Lage in Griechenland ist kritischer denn je. Das Volk befindet sich in härtester Aufregung. Benizelis betreiben offensichtlich revolutionäre Propaganda; revolutionäre Aufzüge finden statt. Die Entente tut alles, um das Feuer zu löschen und ist fest entschlossen, kein Mittel außer Acht zu lassen, das geeignet sein könnte, Griechenland den Zwecken der Entente dienbar zu machen. Man redet sogar von einem Putsch, durch den der König gestürzt werden soll, damit an seine Stelle eine provisorische Regierung mit Venizelos an der Spitze trete.

Ehren-Tafel

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurde ausgezeichnet der Leutnant d. R. Rechtsanwalt Dr. Hans Marxmann, Sohn des kürzlich verstorbenen Rechnungsrats Adolf Marxmann in Wiesbaden.

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurde ausgezeichnet der Leutnant und Kompagnieführer im hiesigen Reserve-Infanterieregiment Nr. 86 Fred Wirsan, Sohn der Witwe Elisabeth Wirsan hier.

Unteroffizier Johannes Marzall aus Hirsheim in der 1. mobilen Landwehr-Pionierkompanie des 16. Armeekorps wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

gang. Für Dienstag, 20., und Mittwoch, 21. Juni, ist Herr E. Lichtenstein aus Hamburg für zwei Gastspiele verpflichtet worden, und zwar gelangt am Dienstag, 20. Juni, Lehar's Operette „Der Graf von Luxemburg“ mit Herrn Lichtenstein in der Titelrolle und am Mittwoch, 21., die Operette „Polenblut“, in der Herr Lichtenstein die Partie des Barons singt, zur Aufführung. Der Vorverkauf für diese beiden Gastspiele, zu denen die bisherigen Eintrittspreise gelten, beginnt am Freitag, 16. Juni, vormittags 9 Uhr.

Reisentheater. Auf vielfachen Wunsch des Publikums werden die beiden so erfolgreichen Neuheiten „Die rätselhafte Frau“ und „Will und Wiebe“ wiederholt und die Spielzeit somit bis einschließlich Sonntag, den 18. Juni, ausgedehnt. Morgen Freitag und am Samstag gelangt „Die rätselhafte Frau“ zur Aufführung und am Sonntag als Schlussvorstellung „Will und Wiebe“.

Ernst Legal, der Verfasser des zuletzt am Berliner Kleinen Theater gespielten Schauspiel „Käthe“, hat ein neues abendfüllendes Werk, eine Komödie „Gradamante“, vollendet, das in Kürze durch den Verlag Deutscher u. Co., Berlin, den Bühnen zugänglich gemacht werden wird.

Sinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

* Die afrikanische Jagdfilme im Thalia-Theater über eine große Auszeichnung auf das große Publikum aus. Die gestrigen Aufführungen fanden vor ausverkauftem Hause statt und wurden mit reichem Beifall gelobt. Robert Schumann ist ein ebenso weidender Jäger wie treuer Naturbeobachter. So gewährt seine kinematographischen Filme, hauptsächlich afrikanische Jagd- und Tierstudien den zahlreichen Besuchern ein Bild, wie der Jäger mit dem Eingeborenen zur Jagd auf das Dinkferd, das in kuppiger Niederung haust, rüht, wie seine Hunde sich damit abmühen, sich einen Bullen von 50 Zentnern, nachdem er von der tödlichen Angel getroffen ist, zu „apportieren“. Wir folgen dem Vortrager in die Dschungel der Karibik, wo eigenartige Dornbäume (eine Akazienart) die charakteristische Vegetation bilden. Unter großen Mühseligkeiten gelangt man zu den Stellen, wo die Elefanten wohnen, dann geht es weiter zu den Krokodilen, woher die Eingeborenen ihr Salz holen. In großen Stücken wird es gebrochen, in Heubündel verpackt und dann der Karik zum heimischen Dorf angetrieben. Eine Art afrikanischer Tango wird zum Schluss der bewundernswürdigen Reise gezeigt, dann geht es an das Sortieren der Felle, die freilich einem europäischen Jäger nicht sonderlich begehrt sind. Nicht bloß auf Elefanten, Antilopen, Nashorn, Krokodile und Elefanten wird gejagt, auch das Gnu sucht man einzufangen. Szenen aus dem Familienleben der Eingeborenen, charakteristische Bilder aus dem Tierleben Afrikas, u. a. brillante Filmrollen bilden eine wertvolle Beilage des interessanten Vortrages.

Kriegs-Erinnerungen

16. Juni 1915.

Heiße Kämpfe im Westen; Schlacht bei Arras. — Vormarsch im Osten. — Kampf um den Monte Nero.

Im Festland in den Bogenen konnten die Franzosen die Höhen von Mepeal besetzen. Drei tapfere und zähe Sturmangriffe machten die Franzosen bei Moulin sous Touvent, die sich schließlich in wilde Flucht auflösten. Nicht minder ernsthaft waren die englischen Angriffe bei La Bassée, wo es zum Handgemenge kam, ebenso bei Souchez und Bellewaerde, wo die Engländer mit 63 Batterien und 7 Brigaden 3 deutsche Kompanien nicht zu bewältigen vermochten. Namentlich der letztere Kampf zeugte von überlegener deutscher Kriegskunst und einer Ausdauer ohne gleichen. Die Schicksale der Franzosen war wohl der Haupttag der Schlacht bei Arras, die nun bereits seit Ende Mai tobt und bis gegen Ende Juni währt. Am genannten Tage gingen die Franzosen mit dem Mute der Verzweiflung vor und es kam zu Nahkämpfen, die jeder Beschreibung spotten, und in denen das Messer und die Handgranate ihre blutige Rolle spielten. Aber alle Anstrengungen des Feindes waren vergeblich, er mußte wieder zurück. In der Nacht machten deutsche Marine-Luftschiffe einen erfolgreichen Angriff auf die Nordküste Englands. — Im Osten gelang es den Verbündeten, bei Tien-tai die Russen bereits über die mittelländische Grenze hinauszuwerfen, während der Vormarsch auf Lemberg angetreten wurde und die Russen sich auf die Grodel-Stellung zurückzogen, um die nun heftigen Kämpfe entbrannten. — Um den Monte Nero im Arnaebiet entspann sich ein furchtbarer Kampf; italienische Elitetruppen hielten die eine Seite, Ungarn und österreichische Grenztruppen die andere Seite des Höhenzuges besetzt. Auf beiden Seiten wurde mit ebenso großer Tapferkeit wie Erbitterung gekämpft, indes gelang es den Italienern auch auf diesem Teile des Arnaebietes nicht, vorzudringen.

Heffen-Rassau und Umgegend.

Dohheim.

Kriegerbeizungs. In der Heimat auf dem hiesigen Ehrenplatz unter dem schönen Waldfriedhof wurde am ersten Pfingstfesttag die Pioniergefreite Karl Birk beerdigt. Die Beerdigung war eine außerordentlich zahlreiche, teilten der hiesigen Gemeinde und der vielen Pfingsturlauber. Eine Abteilung seiner Kompanie gab ihm das Ehrengeleit, die Pionierkapelle führte auch die Grabmusik und die hiesige Sängervereinigung sang zwei Trauergesänge. Der Verstorbene war der Sohn des hiesigen Zimmermeisters Birk, hatte die schweren Kämpfe bei Ypern mitgemacht und sich dabei das Eisene Kreuz erworben. Er starb an den Folgen eines im Felde erlittenen schweren Verwundens.

Dagelwetter. Auch unsere Gegend wurde am zweiten Pfingstfesttag gegen Abend von einem ziemlich schweren Hagelwetter heimgesucht. Doch scheint der dadurch angerichtete Schaden auf den Feldern entgegen den entsetzlichen Beschädigungen glücklicherweise nicht sehr bedeutend zu sein.

Sonnenberg.

In der Enteignungsfrage zur Anlage einer Schutzzone für die Trinkwasserversorgungsanlagen der Stadt Wiesbaden im Gemarkungsteil Nabengrund hatte der Bezirksausschuß zu Wiesbaden durch Beschluß vom Dezember 1915 gemäß dem Antrage der Stadt Wiesbaden den Plan über die zu enteignenden Flächen festgelegt und die Einwendungen zahlreicher Besitzer und der Gemeinde Sonnenberg zurückgewiesen. Gegen diesen Beschluß haben die Beteiligten Beschwerde an den Minister der öffentlichen Arbeiten eingelegt. Durch Erlass vom Mai 1916 hat der Minister die Einwendungen der Besitzer zurückgewiesen mit der Begründung, daß das Enteignungsrecht im Planfeststellungsverfahren nicht mehr zur Erörterung stehe. Die Annahme der Besitzer, daß sie über die Verteilung des Enteignungsrechts vorher hätten gehört werden müssen, ist als irrig bezeichnet worden. Ferner wurde es für unerheblich erachtet, ob die Besitzer über die Anlage der Wasserleitung seiner Zeit zureichend unterrichtet gewesen sind. Wegen der Schadensersatzansprüche wurden die Beteiligten auf das spätere Verfahren verwiesen. Dagegen ist dem Antrage der Gemeinde stattgegeben und der Unternehmer die Verpflichtung auferlegt worden, zwei Flutgräben oder die an deren Stelle anzulegenden Erfassungsrinnen solange bestehen zu lassen, als diese Wasserläufe zur Ent- oder Bewässerung der angrenzenden Grundstücke erforderlich sind, ferner dafür zu sorgen, daß zu Flutzeiten diesen Gräben das Niederschlagswasser zugeführt wird.

Jugendpflege. Gemäß einer Bekanntmachung des Zentralvorstandes des Gewerbevereins vom Oktober 1915 hatten der Gemeindevorstand und der Vorstand des Lokal-Gewerbevereins beschlossen, die Bestimmungen des Ortsstatuts über die gewerbliche Fortbildungsschule in Sonnenberg dahin zu erweitern, daß die militärische Vorbereitung der Jugend den Aufgaben der Fortbildungsschule angegliedert wurde. Demzufolge fand in den letzten Monaten an den Schülern der Fortbildungsschule eine militärische Vorbereitung der Jugend statt. In der Zwischenzeit hat es sich aber weiter als notwendig erwiesen, dem Turm der Jugend besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. In Übereinstimmung mit dem Vorstand des Lokal-Gewerbevereins hat der Gemeindevorstand nunmehr noch beschlossen, den Aufgaben der Fortbildungsschule auch die körperliche Erziehung der Jugend zuzuwenden. Die Unterrichtszeit ist auf wöchentlich 7 Stunden festgesetzt worden. Die dadurch gewonnene Unterrichtsstunde ist auf Freitagabend gelegt worden und soll durch turnerischen Unterricht und turnerische Übungen ausgefüllt werden. Leiter der Übungen wird Herr Ehrenrentwart Bana sein. Durch die vorbeschriebenen Beschlässe kann die fortbildungspflichtige Jugend mit Erfolg angehalten werden, an den turnerischen Übungen teilzunehmen.

u. Limburg, 16. Juni. Den Verletzungen erliegen. Der vor einigen Tagen auf der Straße Villmar-Limburg aus dem Wagen gestürzte Soldat, ein 24jähriger Familienvater, ist seinen schweren Verletzungen im hiesigen städtischen Krankenhaus erlegen.

u. Limburg, 16. Juni. Das Eisenbahner-Erinnerungszeichen für 40jährige Dienstzeit erhielten der Vorarbeiter Peter Mendt, der Sattler Johannes Zimmermann, für 25jährige Dienstzeit der Geräteverwalter Jakob Proffitt, Vorarbeiter Ignaz Manns, Johann Ried und Philipp Brück, sämtlich bei der Kgl. Hauptwerkstätte Limburg.

Reichelsheim, 16. Juni. Unglücksfall. Am Dienstag morgen wurde durch den um 9.14 Uhr vormittags in Reichelsheim abfahrenden Personenzug, zwischen Großseifen und Marienberg-Langenbach, auf einem unbewachten Hebeweg ein mit zwei Räder bespanntes Fuhrwerk überfahren. Der noch auf dem Weis befindliche Wagen wurde von der Maschine des Zuges erfasst und zertrümmert. Die Räder wurden zur Seite geschleudert und waren beide so schwer verletzt, daß sie abgeschlachtet werden mußten. Das Fleisch wurde dem Kommunalverband Marienberg zur Verfügung gestellt. Der entstandene Schaden ist umso höher, als beide Räder tragend waren.

Reichelsheim, 16. Juni. Der irische Räuber, der die Frau des hiesigen Gemeindevorstandes Kronauer am Pfingstsonntag mit dem Revolver in der Hand berauben wollte, ist als ein arbeitstüchtiger Mensch von hier festgesetzt worden. Die Frau ist dem 24jährigen Verbrecher die Mäule vom Gesichte, worauf der Räuber aus Furcht, erkannt zu werden, floh. Er wurde jedoch verfolgt und festgenommen.

Vermischtes.

Eine Lichtkrankheit. Einer eigenartigen Einwirkung des Sonnenlichts auf den menschlichen Körper im Zusammenhange mit einseitiger Nahrungszufuhr ist man soeben auf die Spur gekommen. In den niederen Volkschichten Italiens, die sich hauptsächlich von Mais nähren, glaubte man schon längst, daß die Pellagrakrankheit auf das Sonnenlicht zurückzuführen sei. Man nannte sie deshalb direkt „Mal del Sol“. Die Wissenschaft wurde aber erst dann auf diese sonderbare Hypothese aufmerksam, als eine Erkrankung unserer Haustiere auf eine ähnliche Ursache zurückgeführt werden konnte. Es ergab sich nämlich, daß Küder, Schafe oder Ziegen, die mit Buchweizenkörnern oder -pflanzen gefüttert wurden, erkrankten, wenn sie dem Sonnenlicht ausgesetzt wurden, daß sie dagegen im Dunkeln gesund blieben. Als typische Lichtkrankheit kennzeichnet sich diese Erkrankung auch dadurch, daß sie bloß weiche Tiere ergreift und dunkle Verfärbungen. Diese merkwürdige Krankheit, die zweifellos darauf beruht, daß bei der Ernährung mit Buchweizen der Körper lichtempfindlich wird, hat nun zu der Annahme geführt, daß auch in der Haut der Menschen bei intensiver Bestrahlung giftige Stoffe entstehen, die die Ursache der Pellagra sind. In der Tat kann man, wie Professor Nambitich in Gernowitz gezeigt hat, bei weißen Mäusen mit Maismehl oder mit seinen Extrakten Übererregbarkeit, Barandfall und Lähmungszustände hervorrufen und kann die Tiere nur dadurch vor dem sicheren Tode retten, daß man sie ins Dunkle legt.

Einer von den Siebendundzwanzigern. Peter Rosenger weiß von ihm, in der Zeitschrift „Heimgarten“, folgendes Bildnis zu erzählen: Er lebte im Schönenberg und schloß. Sein Feldgran war voller Blut, das ihm aus der Wunde sprudelte. Er wollte aber nicht vom Platz, bis ihm der Hauptmann zurief: „Aber Rindbocker, du gehst doch noch dem Verbandsplatz. Sie bluten ja sonst aus!“ Da lenkte der Rindbocker misstrauisch sein Gewehr und hina, vom Angetretenen umfingend, langsam in den Hintergrund. Aber nach fünf Minuten war er wieder da. „Rindbocker“, schrie ihm der Hauptmann zu, „was machen Sie denn schon wieder da! Himmelsfragment! Auf den Verbandsplatz, lassen Sie!“ Antwortete der Steirer gelassen: „Mein Tobak, beidk bon ih vagehen.“

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Berliner Börsebericht vom 15. Juni. Das Geschäft hielt sich in engem Rahmen. Rückläufe wurden insbesondere in den führenden Nahrungswerten getätigt. Benz und Dorsch waren behauptet. Von den Montanaktien waren Bochumer und von oberdeutschen Papieren Oberbedarf und Hismarckhütte gefragt, die übrigen gut behauptet. Deutsche Erdöl und Steana Romana hielten im Angebot. Von Kalkwerten waren Feldburg und Deutsche Kali gesucht. Von Elektrowerten zeigte sich Beachtung für A.E.G., Bergmann und Siemens. Die führenden Schiffbauaktien waren angeboten. Einiges Interesse trat auch für die Aktien der Papierfabriken im Einklang mit der neuerlichen Preiserhöhung hervor. Am Markt der einheimischen Werte zeigte sich größerer Beacht für die alten Titel, die ziemlich fest tendierten. Tägliches Geld 4 pCt., teilweise auch darunter, Privatdiskont 1/2 pCt. und darunter.

Berliner Produktmarkt vom 15. Juni. Die Kaufkraft hielt sich in sehr engen Grenzen, da sich das Angebot in frischem Futter erheblich vergrößert hat. Etwas mehr Nachfrage war für feines Speisefleisch, getrocknete Nahrungsmittel, Maisflockensirup und Weizenfrucht. Saatartikel wenig beachtet. Die Preise sind unverändert. — Am Frühlingsmarkt im Warenhandel sind die Preise gegen gestern unverändert.

Frankfurter Börsebericht vom 15. Juni. Der heutige Verkehr war ruhig. Die Kurse konnten sich auf einigen Gebieten etwas erholen. So zogen Montanpapiere etwas an. Bei chemischen Aktien, bei Elektrizitäts- und Schiffbauaktien waren die Kursbehebungen nur gering. Bankaktien blieben behauptet. Leder- und Schuhaktien blieben auf dem Preis. Die heimischen Staatsfonds hielten sich gut. Devisen unverändert.

Mitteilungen der Handelskammer Wiesbaden. Nach einer der Handelskammer Wiesbaden von zehnjähriger Seite zugegangenen Mitteilung ist durch Verfügung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung im Einverständnis mit den beteiligten Kreisen eine Zentralstelle der Ausfuhrbewilligungen für Männer- und Knabenoberbekleidung errichtet und als Vertrauensmann Dr. Birnbaum, Berlin W. 15, Kurfürstendamm 226 (Nahm Steinplatz 2269) bestellt worden. Interessenten seien hierauf aufmerksam gemacht mit dem besonderen Hinweis, daß Anträge auf Ausfuhrbewilligung für die genannten Gegenstände künftig unmittelbar an die vorgenannte Stelle zu richten sind. — Ueber die Behandlung der Deutschen und des deutschen Eigentums in Portugal und seinen Kolonien können Interessenten des Handelskammerbezirks Wiesbaden Näheres in der Geschäftsstelle der Handelskammer, Adelsheidstraße 23, erfahren.

4 Nassauischer Landes-Obst- und Gartenbauverein. Aus Wies, 14. Juni, wird uns geschrieben: Der Vorstand des Nassauischen Landes-Obst- und Gartenbauvereins hielt heute hier unter dem Vorsitz seines ersten Vorsitzenden, Landrats Geh. Regierungsrats Underkoffel aus Diez, eine Sitzung ab, zu der sich etwa sechzig Herren aus ganz Nassau eingefunden hatten; auch Regierungsrat Dr. v. Meißner aus Wiesbaden war anwesend. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten wurden zwei Vorträge gehalten. Gartenbauinspektor Junge aus Weidenheim sprach über „Wie passen wir die Obsterntezeit den augenblicklichen Zeitverhältnissen an?“, und Obergärtner Schlegel aus Weidenheim sprach über „Gemüsebau und Gemüseverwertung“. Diese beiden Vorträge sollen in anbeacht ihrer Wichtigkeit in den „Weidenheimer Mitteilungen“ im Vortragsveröffentlichung werden. Die nächste Generalversammlung des Vereins findet am 7. Oktober in Weidenheim statt, bei welcher Gelegenheit von der königlichen Veranlassung für Obst- und Gartenbau eine Ausstellung veranstaltet wird. Der Zeitpunkt der diesjährigen Obstmesse soll mit Rücksicht auf die Zuckernappheit derart gelegt werden, daß nur voll ausgereiftes Obst an die Märkte kommt; durch die Vollausreise des Obstes werden beim Genuß desselben große Mengen Zucker dem Körper zugeführt. Mitgeteilt wurde noch, daß die Weidenheimer Veranlassung 15.000 Gemüsepflanzen den einzelnen Obst- und Gartenbauvereinen umsonst zur Verfügung stellt.

Obst- und Spargelpreise. Vom Rhein, 14. Juni. Die Zufuhren auf den rheinischen Obst- und Gemüsemärkten waren in der letzten Zeit, soweit Spargel in Betracht kam, nicht sehr bedeutend. Es ist aber kein Wunder, daß bei der reinerischen Bitterung der letzten Wochen die Spargelernte ganz bedeutend nachließ. Die verbleibenden Obstsorten sind in ziemlich kleinen Mengen auf den Markt gekommen und wurden ebenso abgesetzt. Die Preise haben sich aber auf ansehnlichen Höhen gehalten. Spargel ist schon infolge des geringeren Angebotes teurer geblieben. In den letzten Tagen erbrachte das Pfund Spargel 1. Sorte in Ingelheim und Heidesheim 65–80 Pf., 2. Sorte 35–45 Pf.

XX Schluss der Hallgartener Weinversteigerungen. Hallgarten, 15. Juni. Der Hallgartener Winzerverein brachte heute hier 81 Nummern 1915er Hallgartener Weine zur Versteigerung, die sämtlich bei gutem Wein und flottem Geschäftsgang in anderen Weisen übergingen. Dabei wurden bis zu 3000, 3020, 3220, 3300, 3400 und 3820 M. für das Stück erzielt. Bezahlt wurden für 16 Stück 1915er 1500–2020 M., für 45 Halbfäß 780–1910 M., durchschnittlich das Stück 2048 M. Der gesamte Erlös betrug 78.810 M. ohne Käufer. Es war dies die dritte Versteigerung dieses Vereins, der nun im ganzen für 119 1/2 Stück 1915er Wein 246.080 M. erzielt hat.

XX Weinversteigerungen. Johannisberg, 14. Juni. Der Johannisberger Winzerverein hatte hier eine Versteigerung von 79 Nummern 1914er und 1915er Naturweinen aus Pagen der Gemarkungen Geisenheim, Johannisberg und Winkel. Diese Weine wurden bis auf sieben Nummern zugekauft und erreichten Preise von 3200, 3600 und 4140 M. das Stück. Für 12 Halbfäß 1914er wurden 620–900 M., durchschnittlich das Halbfäß 735 M., und für 30 Halbfäß 1915er 850–2070 M., durchschnittlich das Halbfäß 1247 M. erzielt. Der gesamte Erlös betrug für 72 Halbfäß 83.140 M. ohne Käufer. — Ungstein (Walg), 14. Juni. Herr A. R. Menzer ließ heute hier etwa 80 Runder 1915er Weiskweine der hiesigen Winzergenossenschaft und etwa 20 Runder 1915er Rotweine des Winzervereins Kallhadi zur Versteigerung bringen. Es waren Weine aus guten und besten Pagen und nahm das Aussehen bei Kallhadi-Weinen einen ähnlichen Verlauf. Die Gesamtmenge der Weine wurde abgekauft und wurden für je 1000 Liter erzielt: a) Weiskweine: Ungstein 1710, 1540, 1350, 1620, 1670, 1410, 1730, 1580, 1530, 2020, 1870, 2200, 1620, 2860, 2010, 2150, 2220, 2380, 1940, 2470, 3510, 2310, 4000, 4200, 4540 und 5050 M.; b) Rotweine: Kallhader 1200 und 1170 M. Erlös für die Weiskweine 175.965 M., für die Rotweine 28.700 M., Gesamterlös 198.000 M.

Belgischer Bericht aus Ostafrika.

Le Havre, 16. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das belgische Kolonialministerium teilt mit: Nachdem die deutschen Streitkräfte den Rückzug gegen Süden vollendet haben, scheinen sie sich in der Gegend von Kitega zu konzentrieren. Die Armee des Generals Tombeur erreichte bei der Verfolgung des Feindes an drei Stellen die große Straße, die den Viktorias und Tanganjikasee verbindet. Die rechtsstehende Kolonne besetzte am 8. Juni Usambara und schickte den Vortrupp auf Kitega fort. Im Zentrum erreichten die beiden Kolonnen Usarakai beziehungsweise Kasima; die letztere Ortshoheit liegt ungefähr 200 Kilometer östlich Usambara. Die links stehende Kolonne erreichte Kagera, dessen Verbindungswege mit dem Tanganjikasee von ihr beherrscht werden.

Die Fliegerleutnants Behaghe und Kollegnom überflogen am 10. Juni an Bord eines Wasserflugzeuges das deutsche Fort Kigoma, beschossen das deutsche Kanonenboot „Graf v. Goeben“, erzielten dabei zwei Treffer und beschädigten das Schiff schwer.

Die Kandidatur Hughes.

Rotterdam, 16. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Nach amerikanischen Meldungen in englischen Blättern schreibt der „World“, das wichtigste demokratische Organ New-Yorks: Da Hughes von allen fremdhämmigen Teilen der amerikanischen Bevölkerung und von ihrer Presse unterstützt wird, würde sein Wahlsieg in der ganzen Welt als ein großer Sieg Deutschlands in den Vereinigten Staaten aufgefaßt werden.

Wilson hält eine Rede gegen die Fremdhämmigen.

Washington, 16. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Neuermeldung: Hier hat eine Flaggenparade stattgefunden, welche die Forderung der Bundeshauptstadt nach einer entsprechenden Armee und Flotte bekunden sollte. Wilson führte den Zug, der aus 75 000 Männern, Frauen und Kindern bestand. Nach der Parade hielt Wilson eine Ansprache, in der er sagte, der Verfall der im Ausland geborenen Amerikaner, gegen die amerikanischen Parteien im Interesse einer fremden Regierung politische Erpressungen auszuüben, müsse ein Ende gemacht werden. Die Versammlung sollte dieser Forderung Beifall; man glaubt, daß die hauptsächlichste „Planke“ in der demokratischen Plattform für die Präsidentenwahl bildet.

Eine „Zeppelin Company“ in Amerika?

Berlin, 16. Juni. (Privat-Tele. Senf. Bl.)

Eine neue Gesellschaft mit einem Kapital von 6 1/2 Millionen Dollars (26 Millionen Mark), die den Bau von Luftschiffen und Flugzeugen im großen Maßstabe aufnehmen will, ist dem „Journal of Commerce“ zufolge in New-York gegründet worden. Das neue Unternehmen führt den Namen American Zeppelin Company.

Aus der Hölle von Baux.

Von unserem nach dem westlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter.

Gefechtsstand nordöstlich Baux, am 6. Juni. (Ab.)

Tage und Nächte, Wochen und Monate lang rollt nun schon der donnernde Panzerwirbel um die Maas; immer wieder war ich hier während dieser Zeit, aber nie schien der Kampf so ungeheuerlich, nie war er so erbittert wie jetzt. Wenn er es an einzelnen Stellen des mächtigen Geländes der Schlacht vielleicht war, kamen doch nicht solche Massen von Truppen, Geschützen und Munition zum Einsatz.

Die Riesenschlacht nähert sich ihrem Höhepunkt!

Nach vierteljährlichem Toben, und es ist unfaßbar, daß solche Kraftanstrengung so lange durchgehalten werden kann. Es ist bestummend und verwirrt alle bisherigen Begriffe von der kriegerischen Macht eines Großstaates, wenn man diese auf die Spitze getriebene Vereinigung vernichtender Gewalten mit ansieht, unter ihnen steht. Knapp hinter der Front, aber noch reichlich im Artillerieertrag, die emsig, ruhige Arbeit gigantischer Vorbereitung für das, was eine Gehirne weiter mit Blut und Eisen geleistet wird. Gerade die Hälfte der gesamten französischen Wehrmacht, schon über 60 Divisionen und viele Tausend Geschütze sind hier und noch auf engem Raum in die mächtigste, grausamste, unerbittlichste und längste Schlacht der Weltgeschichte getreten! — Division auf Division wird hier am selben Fleck in den flammenden Vulkan geworfen, in den ungeheuerlichen Rachen, der Frankreichs Heere verschlingt. Wie viele seiner Körper waren schon nach zwei, selbst nach einem Tage so elend zusammengeschossen, daß die Reihe schnell durch frische Truppen ersetzt werden mußten! Dieser Moloch Verdun ist unerfättlich und der Name der unseligen Festung wird noch von fernem Geschützern des ausgebluteten Landes mit Grauen genannt werden. Das Furchtbare für Frankreich ist, daß es unerschöpfliche Mächte mehr blutet als Deutschland — das ist seine Schicksalsfibel — und daß gerade Frankreich Verluste an Menschen am allerwenigsten ertragen kann. Wieder mußten, wie schon vor 2 Monaten, neue englische Divisionen im Norden anstelle französischer treten, und so wird die Heeresfront der tapferen Franzosen, die einmal fast den ganzen Raum erfüllte, immer kürzer, sehr bedenklich kürzer! — Wie in diesem Kriege haben die Armeen Frankreichs auf solcher militärischen und persönlichen Höhe gestanden, nie waren sie der Heerlieferung des großen Napoleons würdiger! Jeder deutsche Offizier, jeder Soldat achtet heute diesen tapferen Gegner, der sich verzweifelt schlägt; „vermeintlich“, das ist der allgemeine Eindruck, den ich auch selbst durch Gespräche mit zahllosen der fortwährend zurückgebrachten Gefangenen gewonnen habe. Keiner denkt mehr an die Befreiung der Brüder in Elsass-Lothringen, jeder sagt:

„es geht um Leben und Sterben“.

Das fühlen sie jetzt alle, die ihren großen Verlusten verloren haben und der furchtbaren Wirklichkeit ins Auge zu sehen beginnen. Das Bild von Elsass-Lothringen ist in ihm jetzt ein Ringen da zwischen Deutschlands rechtem Arm und Frankreichs letzter gesammelter Kraft, das bei Verdun entschieden werden wird. Sonderbar ist es, zu denken, daß gerade in Verdun vor mehr als 1000 Jahren die Herrschaft des ungeheuren Reiches Karls des Großen unter seine Erben geteilt wurde, und daß dieser

Vertrag erst die tiefe Kluft zwischen uns und dem Westen schuf. So erfüllen sich hier vielleicht wieder geistvolle Gesetze der Weltgeschichte, deren Zusammenhänge wir noch nicht ergründet haben.

Zwei große Schlachten tobten hier im Raum, eine westlich, eine östlich der Maas; jede Schlacht wird selbständig geliefert trotz des gleichen Zweckes und der gemeinsamen Führung. Jede Schlacht hat ihren Brennpunkt, und hier ist es der Raum um die Feste Baux. Nur eine einzige Neugierde gibt es in diesem Kriege, den Monte San Michele am Isonzo, dem die Italiener nun schon ein Jahr die unerhörtesten Opfer bringen! Ueber die Kämpfe um Dorf und Fort Baux im Februar und März habe ich schon ausführlich geschrieben. Ich habe dargelegt, daß es wegen der schweren Artillerie aus dem Gailletwald von Westen und von Damouville her von Osten unendlich war, das Kernwerk im Sturm zu nehmen. Die Mannschaften oben hatten ein furchtbares Dasein, der ununterbrochenen Beschichtung von drei Seiten her ausgesetzt und mit der Unmöglichkeit, sich ausreichend Deckung in dem steinigen Boden zu schaffen. Mit Blut wurde hier gegraben, und wenn es einmal gelang, eine Schanze mannsstief zu machen, daß sie ihren Zweck erfüllen konnte, so floßen die schwersten Minen aus dem Fort und ebneten die mühselige Schöpfung vieler Nächte in wenigen Minuten ein. Es war eine Silbusharbeit, eine Zeit schwerster Entbehrungen und unmenschlicher Qualen für jeden einzelnen da oben. Jeder war ein Held! Der äußere Ruhm blieb denen versagt, die in dem furchtbaren Strich- und Sperrfeuer ihren Kameraden zur Nacht das Essen und die Munition brachten. Wie viele lagen auf diesem Märtyrertum mit durchschossener Brust neben dem zertrümmerten Nachschlüssel!

Es war unmöglich, irgend welche telefonische Verbindung zu unterhalten, die Telefonisten leisteten beispielloses an Aufopferung, und ein Jahr die Zeitung 17 Mal binnen zweier Stunden unterbrochen! Immer wieder liefen diese Helden den Hang hinab, die zerstörten Stellen zu suchen und die zerrissenen Enden neu zu knüpfen. Davon weiß die Heimat nichts, wie von so vielen, was sich an Größe hinter einfachen Soldatenworten verbirgt! Die paar Kompanien, die dort oben knapp um das Fort Baux herum fochten und noch die Kraft fanden, alle französischen Angriffe abzuwehren und noch immer nicht weichen wollten, waren in einer Lage, wie ein Kletterer an senkrechter Dolomitwand, der mit einem Arme und einem Beine an ihr haftet und sich mit dem anderen noch gegen die Schnabelklappe eines mächtigen Raubvogels wehren muß. Dazu keine Unterkunft, außer in den tiefen Trichtern der Mörserbomben, und das Dach, wenn es gut ging, ein Zeltblatt. Und so hielten die Leute, deren Abtötung jedesmal blutige Opfer forderte, denn der Weg hin und her lag noch viele Kilometer weit unter fortwährendem Feuer, noch den ganzen April und Mai in der Hölle von Baux aus. Nur wer einmal eine stark vergrößerte Photographie des Mondes gesehen hat, ahnt halbwegs, wie es auf dem Bauxberge aussieht. Dort oben wirkt der Begriff eines Schlingengrabens beinahe lächerlich; leichte Mulden, die nicht einmal den legendären Mann vor Sicht decken können, sind es, und der Weg hinauf führt von einem Granattrichter in den anderen, ein neuer wird gerissen, ein alter dadurch zugebedt. Der ganze Berg ist durchgeadert und aufgesplittet und geprenzt hundertmal. Nicht die Spur eines Grashalmes, von einem Baum oder Strauch nicht zu reden, ist da; nur ein wüster Haufen von Steinen, Betontrümmern, Erdschollen und den großen Stahlgerben der Bomben! Der Gardamont und die Bauxschlucht sind ja auch reichlich beschossen worden! Aber diese sehe ich nebenan noch in dunklem und hellem Grün leuchten, so wie es der Bauxberg einmal tat, als im Vorjahre noch gemäß und Getreide auf ihm geerntet wurde. Millionen Schiffe aller Kaliber haben ihm und seiner Krone das Antlitz vollständig verändert: bählig, wühl und lehmbräun ist der zerrissene Hügel. Ein Ort des Schreckens, an dem nicht einmal die Toten ruhen können, denn ihre letzten Gräber werden immer wieder von neuem geprennt! Das ist also der Bauxberg!

— Was aber ist auch aus dem mächtigen Fort geworden? Seine hohe, starke Umwallung hat jede gerade Linie verloren, sie verläuft wellig und der Hochwald dahinter ist jetzt ein Doppelhügel mit einer tiefen Mulde dazwischen. Ich sehe noch ganz deutlich die Panzerkuppeln, die jetzt selbst hoch erscheinen, weil ihr ganzer Unterbau bloßgelegt und die Betonumrahmung weggesplittet ist. Freilich, sie drehen sich längst nicht mehr, aber in der Höhe wechseln ununterbrochen die aufmerksamen Beobachter, die von dort unser ganzes Schlachtfeld mit allen seinen Strahlen wie aus der Vogelschau vor sich hatten. Kaum zeigte sich eine noch so kleine Mannschafgruppe da unten auf dem Marsche, ein Fuhrwerk, oder gar ein Automobil, so erging die telefonische Verbindung an die betreffenden Batterien mit allen genauen Angaben, und nach wenigen Sekunden wurde die bezeichnete Stelle mit Granaten und Schrapnell zugebedt. Schon lange sind hier Verwundungen durch Infanteriegeschosse zur größten Seltenheit geworden, und jeder ist froh, wenn er einen solchen Schuß vermisst, statt der bösen Verletzungen durch die kleinen scharfkantigen Sprengstücke. Darum kämpfen auch die Franzosen heute wieder wie ratlos um das zu zwei Dritteln schon verlorene Fort, in dem der Hunger für die Eingekesselten beginnt, die sich noch immer wie die Löwen wehren.

Während ich dieses schreibe, hat wieder der furchterliche Panzerwirbel des französischen Trommelfeuers dort oben eingelegt, und der ganze Berg ist in Rauch und Schwaden gehüllt wie der wolkenumkrönte Olymp Homers, auf dem die Götter wohnten. Hier oben aber wohnen nicht Götter in absehbare Ruhe, sondern kämpfen und töteten Menschen, die größer sind als die Götter Homers!

Kurt Freiherr von Reden, Kriegsberichterstatter.

Mundschau.

Verlängerung der Legislaturperiode des bayerischen Landtags.

In der vorgestrigen Sitzung des Finanzausschusses der bayerischen Abgeordnetenkammer teilte der Verkehrsminister v. Seidler mit, daß der Ministerrat dem König vorgeschlagen hat, die Legislaturperiode des gegenwärtigen Landtages um ein Jahr zu verlängern.

Aus China.

„Morning Post“ meldet aus Tientsin: Die chinesische Regierung befehlt eine strenge Untersuchung durch eine gemischte Kommission von Europäern und Chinesen über die Verwaltung der chinesischen Banken und der Transportbanken. Auch eine baldige nationale Konferenz aller Parteien soll einberufen werden, um über einige recht wichtige Probleme zu beschließen, besonders darüber, ob ein neuer Präsident gewählt wird oder ob der stellvertretende Präsident für die Amtsdauer interimistisch amtiert soll. Auch über den Wahlmodus sollen Bestimmungen getroffen werden.

Letzte Drahtnachrichten.

Vertagung der Geheimföhung gesordert.

Bern, 16. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Laut „Temps“ wird sich die Kammerföhung mit der Frage der eventuellen Vertagung der Geheimföhung zu beschäftigen haben. Zur Möglichkeit der Vertagung der Geheimföhung schreibt das „Echo de Paris“, da man dem mit gar keinem Bedauern entgegenstehe. Die Kammer hätte sich seinerzeit in ein Abenteuer gestürzt, ohne viel an die Schwierigkeiten offer Art zu denken, die eine Geheimföhung mit sich bringe. Jetzt sei man nachdenklicher geworden, sodass man selbst bei den Anhängern der Geheimföhung eine gewisse Unsicherheit und Bögern, ja bei den Verhändigten einen völligen Umschwung der Ansichten feststellen könne. Die Vertagung auf die nächste Woche sei nicht unwahrscheinlich, Zeit gewinnen sei schon viel.

Russische Artillerie beschieöt eigene weichende Infanterie

Wien, 16. Juni. (Privat-Tele. Senf. Bl.)

Zeugen der letzten Kämpfe an der Ostfront bekätigen, daß die russischen Infanterieverluste schon bisher ungeheuer sind. An verschiedenen Stellen der Front wurde beobachtet, daß die russische Infanterie von rückwärts durch Kosaken gegen den Feind getrieben wurde, und daß das Zurückgehen der Infanteriemassen sofort das Eröffnen russischen Artilleriefeuers gegen die eigene weichende Infanterie zur Folge hatte. Sowie sich eine Gelegenheit bot, versuchten die Russen sich zu ergeben.

Angst vor Fliegerangriffen auf Petersburg.

Von der Schweiz. Grenze, 16. Juni. (E. Tel. Senf. An.)

Zur Abwehr sei indischer Fliegerangriffe auf Petersburg ist, wie schweizerische Blätter melden, die Hauptstadt in 42 Bezirke eingeteilt worden, von denen jeder seine eigene Abwehrstation mit Mannschaften und Kanonen erhält. Außerdem sollen sich westlich, südlich und nördlich von Petersburg drei Fliegerkatheten befinden. Die Schloßer in der Umgebung haben selbständigen Schutz gegen Luftangriffe, die in der letzten Zeit besonders stark befürchtet wurden.

Russische Sorgen über Rumänien.

Zürich, 16. Juni. (P.-Tel. Senf. Bl.)

Laut einer Drahtmeldung des Moskauer „Ruskoje Slowo“ beginnen sich schon die Folgen des rumänischen Handelsvertrages auch in der auswärtigen Politik zu zeigen, und nach anderen russischen Zeitungen seien auch die Beziehungen Rumäniens zur Donaumonarchie, Bulgarien und der Türkei ganze andere als früher. Es sollen ähnliche Handelsverträge wie der deutsch-rumänische auch von Bulgarien abgeschlossen werden. Die Verhandlungen zwischen Bulgare und Sofia seien auch in einigen politischen Fragen günstig verlaufen. Laut „Ruskoje Slowo“ sei die bulgarische Grenze von rumänischen Truppen entblößt. Das Gleiche wird von der österreichisch-ungarischen Grenze berichtet. Die österreichischen Donauflotillen besuchten jetzt ganz ruhig die rumänischen Häfen, „was sich mit der Neutralität Rumäniens nicht vertrage“. Schon die Abberufung des seit neun Jahren in Bukarest weilenden französischen Gesandten habe in Petersburg den peinlichsten Eindruck gemacht.

„Ruskoje Wedomosti“ zufolge soll in nächster Zeit auch der bisherige englische Gesandte in Bukarest demissionieren. „Nowoje Wremja“ ist mit dem russischen Gesandten in Bukarest sehr unzufrieden. Die rumänische Zeitung „Dreptata“ kündigt schon die Abberufung auch dieses Diplomaten an.

Die Kriegstreiber werden abgeschüttelt.

Bukarest, 16. Juni. (P.-Tel. Senf. Bl.)

Das offizielle Blatt „Vittorul“ wendet sich heute gegen diejenigen rumänischen Ententepolitiker, die sich noch immer bemühen, aus dem erledigten russisch-rumänischen Grenzzwischenfall Kapital für ihre Agitation zwecks eines Anschlusses Rumäniens an Rußland zu schlagen. Das halbamtliche Blatt sagt, es sei unpatriotisch, jetzt zugunsten der eigenen Parteinteressen zu agitieren, wo es sich um das große Interesse des Landes handle. Was ein fusionistisches Blatt über vermeintliche Abmachungen der rumänischen Regierung schreibt, sei bloß das Ergebnis einer zügellosen Phantasie und daher umso tadelnswerter. „Vittorul“ schließt mit einer Mahnung an die öffentliche Meinung, die Ruhe zu bewahren, welche zum Wohlergehen des Staates in diesen schweren Zeiten notwendig sei.

Die Blockade gemildert

Amsterdam, 16. Juni. (P.-Tel. Senf. Bl.)

Die Blockade gegen Griechenland wird nach Londoner Meldungen jetzt milder gehandhabt. Vor allem werden Lebensmittel in gewissem Umfang zugelassen. Die griechischen Militärbehörden in Saloniki erklärten nach einer Londoner Blättermeldung, sie hätten keinen Auftrag zur Demobilisierung erhalten.

Verantwortlich für Politik und Redaktion: A. G. Eisenberger, für den literarischen Teil: Hans Glucke. Für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: Karl Köhler. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft m. b. H.

Zuschriften jeder Art bitten wir nicht persönlich, sondern stets an den Verlag, die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu adressieren.

